

Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 18 (2013)

Artikel: Wolfwil, Kirchstrasse 23, erstes Schulhaus, Aussenrestaurierung
Autor: Mutter, Benno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-844134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wolfwil, Kirchstrasse 23, erstes Schulhaus, Aussenrestaurierung

BENNO MUTTER

Die Gemeinde Wolfwil errichtete ihr erstes Schulhaus 1828 in damals zeitgemässer, klassizistischer Formensprache. Die Liegenschaft ging Ende des 19. Jahrhunderts in Privatbesitz über, dient seither als Wohnhaus und beherbergte zeitweilig auch eine Tuchhandlung. Das im Zuge der Aussenrestaurierung von 2010–2012 unter Schutz gestellte Haus besitzt als historisch gewachsenes Baudenkmal eine spannende Baugeschichte. Im Sommer 2013 kamen die letzten Umgebungsarbeiten zum Abschluss.

Das erste Schulhaus der Gemeinde

Zahlreiche Gemeinden des Kantons Solothurn errichteten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts neue Schulhäuser: Während einige Gemeinden wie Schnottwil 1820, Lüterswil-Gächliwil 1834 und Lüsslingen 1842 an vertrauten ländlichen Architekturformen mit Sichtfachwerk und Giebelründi festhielten, wählten andere wie Matzendorf um 1800, Deitingen 1828, Rickenbach um 1830, Selzach 1836, Olten 1839–1840, Niederbuchsiten 1840, Nennigkofen 1841 oder Grenchen 1844–1846 die konsequent klassizistische Architektursprache, immer aber in biedermeierlicher Einfachheit. Die Planverfasser, möglicherweise Baufachleute im Auftrag des Staates, sind namentlich nicht bekannt.

Wolfwil ging 1826 an den Bau seines ersten Schulhauses und entschied sich ebenfalls für die zeitgemässen Bauform. Es entstand ein schlichtes, zweigeschossig gemauertes und nicht unterkellertes Gebäude von drei auf vier regelmässig angeordneten Fensterachsen mit markantem Walmdach. Über den Schulhausbau orientiert uns eine Abrechnung der Gemeinde.¹ Um ihn finanzieren zu können, brach die damals finanzschwache Gemeinde unter anderem die Mauersteine selber westlich des Fahr und brannte auch den Kalk selber.² Die übrigen Baumaterialien stammten aus der näheren Umgebung: Bauholz aus Fulenbach und Aarwangen, Dachschindeln aus Fulenbach, Ziegel aus Oberwynau. Der Quelle sind auch die Namen vieler einheimischer Handwer-



Abb. 1
Wolfwil, Kirchstrasse 23.
Das erste gemeindeeigene
Schulhaus dient seit dem
späten 19. Jahrhundert als
Wohnhaus. Aufnahme nach
der Restaurierung 2013.

Foto: Kant. Denkmalpflege, Benno Mutter.

2

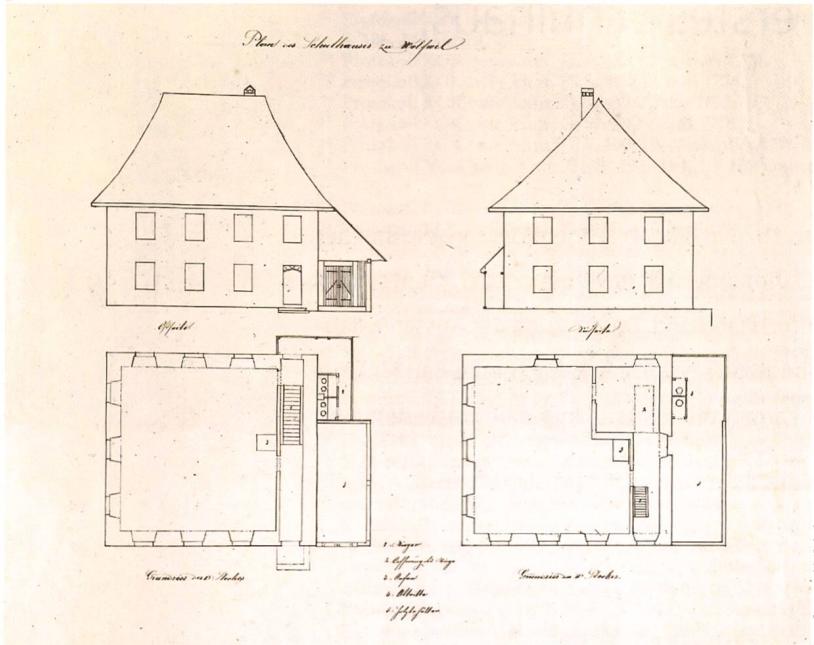


Foto: Staatsarchiv Solothurn.

3



Repro: Armand Fürst, Wolfwil.

4



Foto: Kant. Denkmalschutz, Benno Mutter.

ker zu entnehmen. Federführend war offenbar Baumeister Josef Studer aus Wolfwil. Genannt sind ausserdem die Zimmerleute Josef Studer, Niklaus Studer und Urs Mäder, der Schmied Samuel Bürgi, der Nagelschmied Anton Bürgi, der Schreiner Jakob Kölliker sowie die Gipser Johann Kiessling und Johann Mäder. Der Steinhauer Jakob Schuhmacher aus Rickenbach fertigte Tür- und Fenstergewände, ein Hafner aus Oensingen die Öfen.

Um 1851 liess der Kanton – oft durch die örtlichen Lehrer – Planaufnahmen der Schulhäuser anfertigen. Die einfachen, schematischen Risse geben über Dimensionen und Raumaufteilung Auskunft, aber nicht über bauliche Details. Das Blatt zum Schulhaus Wolfwil zeigt das Gebäude in je zwei Auf- und Grundrisse (Abb. 2).³ Jede der beiden Schulstuben im Erd- und im ersten Obergeschoss war mit einem Ofen ausgestattet. Der Haupteingang liegt in der vierten, nordseitigen Achse, ebenso die Innentreppen, von der im Obergeschoss über einen Vorraum das etwas kleinere zweite Schulzimmer zu erreichen war. Ein nordseitiger Anbau unter Schleppdach nahm einerseits einen Holzschoß auf, der sich gegen die Strasse hin mit einer Holzstaketewand öffnete, dahinter gegen Westen anschliessend die einfache, zweigeschossige Toilettenanlage.

Vom Schulhaus zum Wohnhaus mit Tuchhandlung

Bis Ende des 19. Jahrhunderts diente der kleine, wohlproportionierte Bau seiner ursprünglichen Zweckbestimmung. Im September 1898 zügelten Lehrer und Schulklassen in das neu erbaute, grössere Schulhaus an der Hauptstrasse 2 (heute Altes Schulhaus genannt). Robert Nützi übernahm das erste Schulhaus an der Kirchstrasse von der Gemeinde und baute es zu seinem Wohnhaus um.⁴ Er ergänzte es um einen grossen, nach Westen orientierten Anbau unter Quergiebel, eine unterkellerte Ständerkonstruktion mit verglasten Lauben. Die bis dahin wohl als Turnplatz genutzte südseitige Wiese wurde zum privaten Nutzgarten, den die Eigentümer mit einem filigran geschmiedeten Zaun aus runden Eisenstäben einfriedeten (Abb. 3). Nützi gilt als Förderer der technischen Innovation in Wolfwil und stattete vermutlich sein Wohnhaus als eines der ersten mit Wasserhähnen und elektrischem Strom aus.

Bereits in den 1920er Jahren verkaufte er die Liegenschaft an die Familie Robert und Anna Fürst. Diese betrieb zunächst im westseitigen Laubenanbau einen blühenden Tuchhandel, bevor sie 1934–1936 das Haus um zwei Fensterachsen nach Norden verlängerte: Sie ersetzte den alten nordseitigen Schopf durch den heutigen gemauerten Hausteil und richtete hier einen Tuchladen und im Obergeschoss eine Alterswohnung ein.⁵

Das Haus blieb bis heute in der Hand der Familie Fürst. In den 1990er Jahren musste aus statischen Gründen der Laubenanbau ersetzt werden. Er behielt sein Volumen, wurde aber in modernen Formen neu aufgerichtet.

Trotz periodischem Unterhalt stellte sich 2009 die Frage der grundlegenden Außenrestaurierung. Der



wasserführende Untergrund hatte insbesondere im ältesten, nicht unterkellerten Hausteil durch aufsteigende Feuchtigkeit grosse Mauerwerk- und Putzschäden verursacht. Zum ursprünglichen Aussehen des Schulhausgebäudes war nichts bekannt, was über die erwähnten Dokumente hinausgegangen wäre. Die vom Eigentümer Armand Fürst frühzeitig beigezogene Denkmalpflege regte deshalb eine Voruntersuchung durch einen Restaurator an.⁶

Das wechselnde Verputzkleid

Durch die Sondierungen klärte sich nicht nur die Schichtabfolge des Verputzes, sondern auch die Fassungsgeschichte der Fassaden: Bereits 1828 hatte sich das Erdgeschoss mit der vertrauten Bänderung gezeigt. Den fein abgeriebenen, weichen Deckputz hatte man in einem lichten Hellgrau gekalkt, die Fugen rot akzentuiert. Ob bereits damals das markante Gurtgesims über dem Erdgeschoss bestand, konnte nicht geklärt werden. Das Obergeschoss hatte einen Wormser-Verputz – einen feinen Besenwurputz – aufgewiesen, der weiß gekalkt worden war. Ihren oberen Abschluss fand die Fassade in einem grauen Band, das direkt auf einen unverputzten horizontalen Holzbalken gemalt war. Auch die Dachundersicht hatte sich in einer Graufassung präsentiert.

In einer zweiten Phase – wohl Ende des 19. Jahrhunderts durch Robert Nützi – erhielt das Gebäude einen einheitlichen Besenwurputz. Dieser härtere Kalkverputz wies eine etwas gröbere Struktur auf als derjenige von 1828 und überdeckte auch den Balken unter der Dachundersicht. Im Erdgeschoss blieb das Fugenbild bestehen, die Mauerflächen aber wurden hellgrün gestrichen (Abb. 4).

Die dritte Fassung folgte 1936 mit dem Anbau des nordseitigen Hausteils. Dieser kam in Backsteinmauerwerk mit Kunststeingewänden zur Ausführung. Für sein Verputzkleid nahm sich Robert Fürst den Altbau zum Vorbild: Er übernahm dessen Fugenbild und liess auch den Verputz in einem Besenwurf ausführen, nun aber als Zementmörtel mit Kieselzuschlag und deutlich gröberer Struktur. Das gesamte Gebäude erhielt einen oliv-beigen, im Erdgeschoss leicht dunkleren Anstrich in reiner Silikatfarbe, die Fugen wurden in einem etwas dunkleren Rot nachgezogen, die Dachundersicht in einem darauf abgestimmten Braunton gestrichen. Wahrscheinlich stammen aus dieser Bauphase auch mit Zementmörtel ausgeführte Reparaturen und der hohe Zementsockel am Altbau.

Aussenrestaurierung 2010–2012

Dieses Erscheinungsbild blieb bis zur jüngsten Restaurierung bestehen. Aufgrund der lokalhistorischen Bedeutung, der wichtigen Stellung im Ortsbild, der charakteristischen Architektursprache und des beträchtlichen Anteils an originaler Substanz konnte das Haus 2010 unter kantonalen Denkmalschutz gestellt werden. Für die Restaurierung erarbeiteten Eigentümer, Architekt und Denkmalpflege auf Grundlage der Voruntersuchung und des Schadensbildes gemeinsam die Vorgehensweise.

Die augenfälligsten Verputzschäden waren an der Südfassade direkt über den Zementflicken und dem Zementsockel entstanden – erst hier konnte die aufsteigende Feuchtigkeit heraustreten und zu Salzausblühungen und Abplatzungen führen. Deshalb wurde an der Süd- und der Ostfassade der undurchlässige Zementsockel entfernt, das Fundament freigelegt und eine Sickerleitung eingezogen. Allgemein stellte sich beim Altbau das Problem, dass über dem weichen Verputz von 1828 die ungeeignete, härtere Schicht des Besenwurputzes lag und die unteren Schichten sich mürbe und sandend zeigten. Obwohl die differenzierte Putzstruktur des Altbaus mit seiner für die Region einzigartigen klassizistischen Bänderung als wesentliches Gestaltungsmerkmal erkannt wurde, bestand keine Aussicht, grössere zusammenhängende Putzpartien zu retten. Hingegen konnte der kompakte Verputz am Anbau von 1934 problemlos gehalten werden.

Aus diesen Gründen fiel der Entscheid, am Hausteil von 1828 das ursprüngliche Putzkleid zu rekonstruieren. Das Erdgeschoss erhielt wiederum das charakteristische Fugenbild mit Bänderung und Eckquadratur, das Obergeschoss einen Wormser-Verputz. Es lag nahe, sich auch bezüglich Farbigkeit an den Befund von 1828 zu halten: Im Erdgeschoss hellgrau gekalkte, glatte Wandflächen mit hellroten Fugen, im Obergeschoss der kalkweisse Wormser-Verputz, die Geschosse durch die grau gestrichenen Bänder von Sockel, Gurtgesims und Holzbalken horizontal gefasst. In diese Farbpalette fügt sich das etwas dunklere Grau der Dachundersicht, der Fensterläden und der Steingewände ein. Das Farbkonzept galt auch für den Anbau von 1934: Dieser gliedert sich farblich nach wie vor in das Bauvolumen ein, hebt sich aber durch die kräftigere Putzstruktur genügend vom Altbau ab. Verwendet wurden traditionelle oder aber verträgliche Materialien: vor Ort mit Zuschlägen aus der Region gemischte Mörtel, Kalkfarben für den Verputz, Ölfarben für die Holzoberflächen, Silikatfarbe für Sockel, Fugen, Gurtgesims, den Balken unter der Dachundersicht und für die Kalksteingewände, Silikonfarben für die Kunststeingewände des Anbaus. Am Sockel kam eine spezielle offenporige Mörtelmischung zur Anwendung, die aufsteigende Feuchtigkeit aufzunehmen und auch wieder abzugeben vermag.

Zu den denkmalpflegerischen Massnahmen zählte auch die fachgerechte Reparatur des Dachstuhls, bei dem defekte Balken örtlich ergänzt wurden. Beiträchtliche Teile der Dachundersicht und ihrer teils morschen Trägerkonstruktion mussten rekonstruiert

Abb. 5
Während fünfundsiebzig Jahren warb eine zeittypische Schrift am Anbau von 1934 für die Tuchhandlung Fürst. Foto 2010.

Seite 146:

Abb. 2
Die 1851 angefertigten Aufnahmepläne zeigen das Schulhaus in schematischer Darstellung. Oben die Ansichten von Osten und Süden, unten links der Erdgeschoss-Grundriss, rechts jener des Obergeschosses (Staatsarchiv Solothurn, P 18.17).

Abb. 3
Die erste erhaltene Fotografie stammt wohl aus dem frühen 20. Jahrhundert. Die Eigentümerfamilie Nützi posiert vor dem Haus (Privatbesitz Armand Fürst).

Abb. 4
Das Wohnhaus in olive-beiger Fassung mit dunkelroten Fugen, wie es sich bis 2011 präsentierte. Links der moderne, grau gestrichene Ersatzbau des ehemaligen Laubengiebels, rechts der Anbau von 1934, der die Tuchhandlung beherbergte.

Abb. 6
Die unverschalte Dachunterseite während der Restaurierung 2010. Beträchtliche Teile ihrer Trägerkonstruktion mussten ersetzt werden.



werden. Der Dachdecker verlegte alte Biberschwanzziegel in Doppeldeckung und verwendete einen grossen Teil der bestehenden wieder. Entlang der Ostfassade kam anstelle der undurchlässigen Zementterrasse eine Natursteinpflasterung zu liegen, deren Bollensteine vom Vorplatz eines abgebrochenen Bauernhauses stammen. Die Kalksteinstufen des Haupteingangs konnten nach einem in der Fundamentgrube wiedergefundenen Stufenfragment rekonstruiert werden. Sorgfältig restauriert wurde auch der feingliedrige Eisenzaun, der an die Umnutzung des Gartens durch Robert Nützi erinnert.

Für die Gartengestaltung wünschten die Eigentümer eine Anlage mit buchsgefassten Beeten in zeitgemässen Formen, doch sollte kein barock anmutender Bauerngarten mit Wegkreuz entstehen. Die neue Einteilung folgt einem geometrischen Raster und leitet sich von der dreiachsigem Südfassade des Hauses ab: Die seitlichen Achsen nehmen Gartenkompartimente mit Buchseinfassungen auf, die gekieste Mittelachse ein längliches, schlichtes Wasserbecken.

Abb. 7
Der horizontale Balken, der unter der Dachuntersicht durchläuft, war ab dem späten 19. Jahrhundert überputzt. Er wurde freigelegt und wieder grau gestrichen. Foto während der Voruntersuchung 2010.

Abb. 8
Die aufsteigende Feuchtigkeit konnte am Altbau erst oberhalb des dichten Zementsockels austreten. In diesem Bereich führte sie zu grossen Schäden am Verputz. Zustand vor der Restaurierung 2010.

Abb. 9
Detailaufnahme einer Sondierung am Altbau: Unter dem kräftiger strukturierten Besenwurputz aus dem späten 19. Jahrhundert kommt der glatte Kalkverputz von 1828 zum Vorschein. Foto 2010.

Abb. 10
Die dokumentierte Schichtenabfolge der Fugenfarbe am Altbau: Auf den glatten Kalkputz (4) kam 1828 eine rote Fassung zu liegen (3), wohl Ende des 19. Jahrhunderts folgte der olivgrüne Anstrich (2), auf den ein etwas dunkleres Fugenrot (1) aufgetragen wurde. Foto 2010.

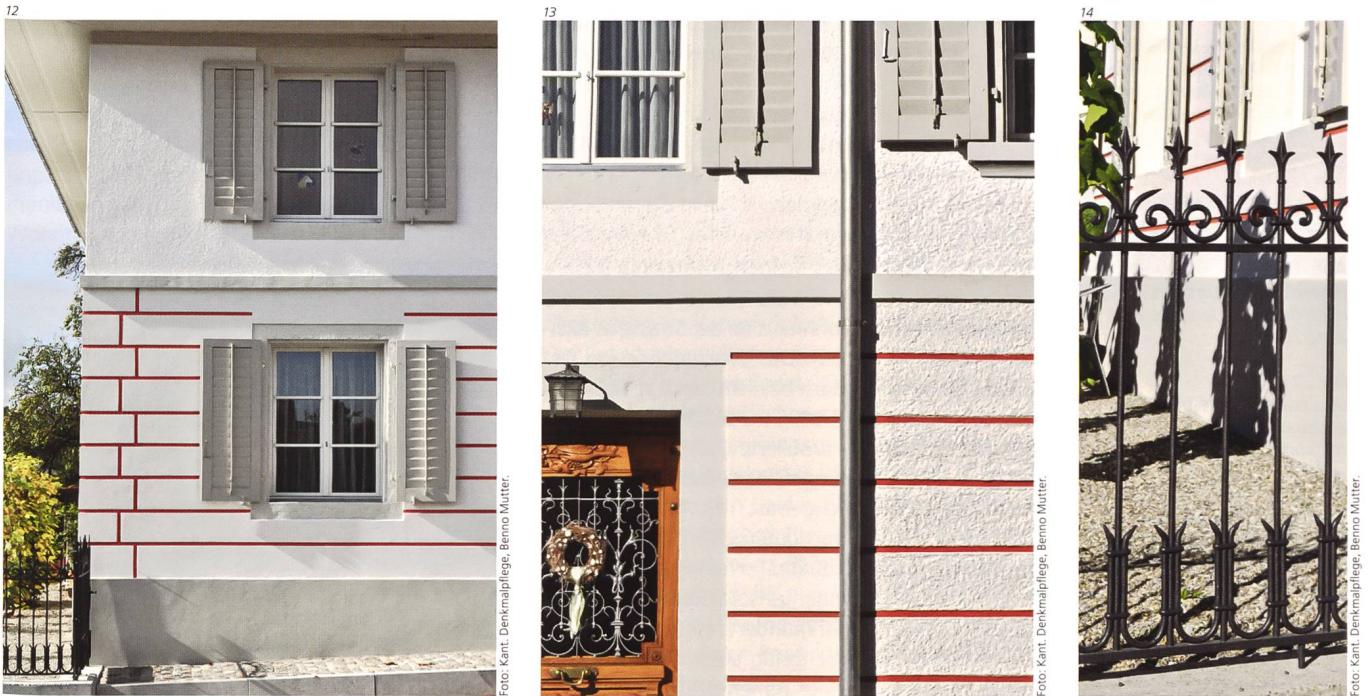
Abb. 11
Das Auftragen des nach Muster von 1828 gewählten neuen Fugenrots erforderte eine ruhige Hand.



Schluss

Das erste Schulhaus von Wolfwil zeigt anschaulich, dass schlichte Bauformen, Nutzungsänderungen und selbst mehrfache Erweiterungen den Denkmalwert eines Gebäudes nicht schmälern müssen: Entscheidend für eine Unterschutzstellung ist nicht die Stilreinheit, sondern vielmehr die Qualität der Bauteile und somit die Gesamtbeurteilung des Denkmals. Umbauten und neue Nutzungsarten gehören zur Geschichte unseres gebauten Erbes und ermöglichen oft erst dessen Weiterbestand. Die geglückte Aussenrestaurierung des heutigen Wohnhauses Kirchstrasse 23 würdigt dessen Baugeschichte, und die getroffenen Massnahmen werden dem historisch gewachsenen Baudenkmal gerecht.





An der Restaurierung beteiligt:

Architekt: Architekturbüro Kurt Büttiker, Wolfwil
 Restauratorische Voruntersuchung: Atelier Arn AG (Jürg Feusi, Jürg Kohler), Lyss
 Verputz: Pagani + Co. AG, Langenthal
 Maler: Maler-Werkstatt Toni Ackermann, Wolfwil
 Dachstuhl: U. Büttiker Holzbau AG, Wolfwil
 Dachdecker: Gebrüder Kläntschi Bedachungen, Aarwangen
 Metallbauer: O. Büttiker AG, Wolfwil
 Gartenbau: Nützi Blumen & Pflanzen GmbH, Wolfwil

Anmerkungen

- ¹ Gemeindearchiv Wolfwil, *Rechnung über den: Schuoll-HaussGebeüde, in der Gemeinde Wolfwyl, 1828.* – Ich danke Lokalhistoriker Erich Schenker, Wolfwil, der die Quelle transkribiert und ausgewertet hat, für die Überlassung seiner Typoskripte.
- ² Erich Schenker, «Lokalhistorisches Bijou für das Aaredorf», in: *Oltner Tagblatt*, 25. November 2011, S. 26.
- ³ «Plan des Schulhauses zu Wolfwil», Staatsarchiv Solothurn, gebundene Plansammlung, P 18.17.
- ⁴ Armand Fürst, «Den Zahn der Zeit gezogen», in: *Oltner Tagblatt, Magazin Planen + Bauen*, 8. Oktober 2011, S. 15–23.
- ⁵ Fürst 2011 (wie Anm. 4), S. 15.
- ⁶ Jürg Feusi und Jürg Kohler, *Liegenschaft Fürst, Kirchstrasse 23, Wolfwil. Fassungsuntersuch Februar 2010*, Restaurierungsatelier W. Arn AG, Lyss. Kopie im Archiv Kantonale Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 12

Das nach Befund von 1828 rekonstruierte Erscheinungsbild am alten Hausteil: Der glatte, mit roten Fugen akzentuierte Kalkverputz des Erdgeschosses hebt sich vom körnigeren Wormser-Verputz des Obergeschosses ab.

Abb. 13

Teilansicht der Ostfassade. Links der alte Hausteil von 1828 mit dem erneuerten Verputz. Von diesem setzt sich der originale Verputz des Anbaus von 1934 durch seine kräftige Körnigkeit ab.

Abb. 14

Detail des historistischen Eisenzaunes.

Abb. 15

Der neu gestaltete Garten orientiert sich mit seinen seitlichen Buchsrabatten und dem Brunnenbecken in der Mittelachse an der dreieckigen Südfront. Foto 2013.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Benno Mutter.